

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 42

Artikel: Hans Rhyn, Balladen und Lieder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

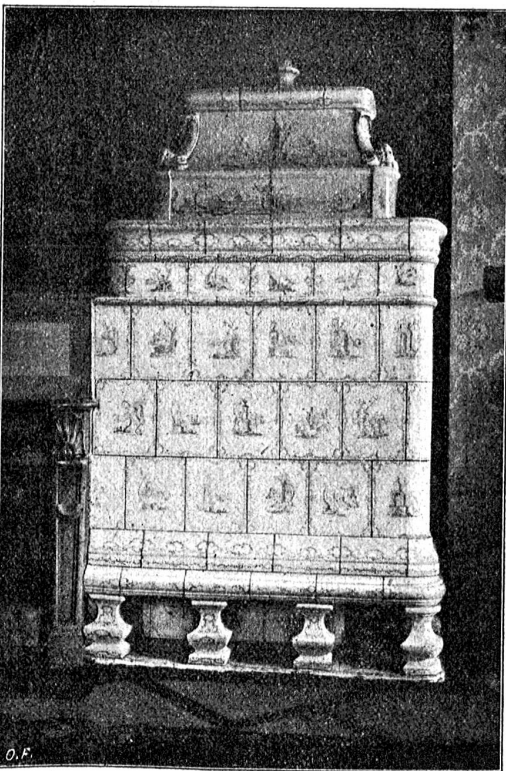
Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir geben in unsern Illustrationen die photographischen Aufnahmen von vier alten Kachelöfen aus bernischen Bürgerhäusern wieder. Der erste stammt aus dem ehemaligen „Schaufelbergerhaus“ in Erlach (von Schultheiß Christian Schaufelberger 1686 erbaut) und befindet sich heute im Schloß Jegenstorf. Er ist datiert 1701 und vermutlich die Arbeit des Hafners Joh. Conr. Landolt von Neuenstadt. Vom gleichen Meister stammt auch der heute im Berner Historischen Museum sich befindliche Trittofen aus dem „Bernhaus“ in Neuenstadt. (Vergl. Aufsatz über das „Bernhaus“ in Nr. 39.)

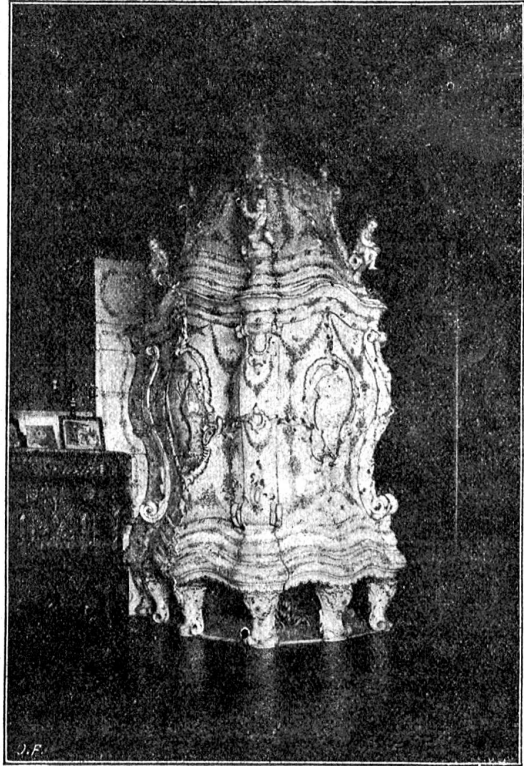
Der zweite Turmosen mit dem Papagei auf der Krönung (Abb. S. 498 unten) und der längliche mit der edigen Bekrönung (Abb. S. 499 unten) stehen heute noch im Haus „aux Dragons“ in Neuenstadt. Sie sind etwas jüngeren Datums, vermutlich erbaut von Meister Samuel Landolt (1732/1780). Hübsche Landschaftchen sind in violett-braunen Farben auf die großen viereckigen Kacheln gemalt. Als Beispiel eines sehr hübschen Kofoko-Ofens reproduzieren wir (Abb. S. 499 oben) den Ofen im Hause der Frl. Besson in Neuenstadt. Er mag auch um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein. An Zierlichkeit in den Formen und in der Bemalung (violettbraune Malerei auf weiß) sucht er seinesgleichen.

Es sind diese vier Ofen nur einige Beispiele der zahlreichen schönen Seeländer Kachelöfen, die heute noch existieren als die Zeugen eines ehemals blühenden Kunsthandwerks. Die Hafner- und Ofenmalerfamilie Landolt war während des 18. Jahrhunderts ein besonderer Ruhm Neuenstadts. Sie versah die ganze Gegend mit vorzüglich bemalten Monumentalöfen. Einige der Seeländer Brunköfen stammen wahrscheinlich auch vom Solothurner Hafnermeister Johann Wiswald, dessen Tochter Margarethe die Kacheln bemalte. Ein anderer namhafter zeitgenössischer Ofenkünstler war J. S. Bitto von Biel.



Ofen aus dem Hause „aux Dragons“ in Neuenstadt. Violettbraune Malerei auf weiß. Mitte 18. Jahrhunderts wahrscheinlich von Samuel Landolt erstellt. Klissee aus: „Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band V.“ Verlag Orell Süssli, Zürich.

In neuerer Zeit sind die Architekten bestrebt, der Keramik und speziell der Hafnerkunst den ihnen gebührenden Platz zurückzugeben. Sie lassen wieder Kachelöfen mit far-



Ofen aus dem Hause des Frl. Besson in Neuenstadt. Violettbraune Malerei auf weiß. Klissee aus: „Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band V.“ Verlag Orell Süssli, Zürich.

bigen und erhabenen Kacheln einbauen. Sie gewinnen damit für den Raum jene intime Behaglichkeit, die die alten geblühten Kachelöfen in die Bohnstube strömen ließen mit der Wärme der Feurung. Möge es ihnen gelingen, dieses alte heimelige Handwerk neu zu beleben und auf die einstige Höhe zu bringen.

H. B.

Hans Rhy, Balladen und Lieder.

(Verlag H. R. Sauerländer & Cie.,arau, 1919.)

Zu allen Zeiten hat die Schweizer Sagen- und Heldengeschichte den Balladendichtern Stoff in Fülle geboten. Es ist darum nicht verwunderlich, daß die Schweizer Balladenliteratur zu einem schier unheimlichen Berg angewachsen ist. Freilich verdienen nicht alle epischen Gedichte die Bezeichnung Balladen, auch wenn sie sich diese zulegen. Die Ballade ist eine Kunstform subtilster Art. Sie ist episch im Grundstoff, aber stark gefühlsbeherrscht und voll dramatischer Spannung. Diese innere Begrenztheit bedingt eine sorgfältige Stoffauswahl. Die einfache historische Anekdote laugt nicht zur Ballade. Ein tragischer Kern muß in der Perspektive der Begebenheit aufleuchten. Hans Rhy kennt dieses Grundgesetz der Ballade wohl. Doch sind nicht alle seine Balladen im Stoffe vollwertig. Die Bravourstücklein der alten Eidgenossen (Mannszucht, Die Schildwache, Rückzug von Meaux, Das Ende der päpstlichen Schweizergarde, Der Unteroffiziersposten der Schweizergarde, Bei Rossbad) entbehren im Grunde der Allgemeingültigkeit; es sind historische Episoden, oft genug Geschichtsklitterung, die selten auf den wirklichen Grund der Zeitgeschichte hinunterblicken lassen, eher ihn verdunkeln. Wir sind diesem Heldentum gegenüber skeptisch geworden und empfinden die Freude daran, als antiquiert

im Hinblick auf die Fülle tragischen Selbentums, die uns der Alltag vor Augen stellt. — Wir möchten damit nicht dem historischen Begebnis als Balladenstoff schlechtweg das Urteil sprechen. Hans Rhyn findet auch poetisch fruchtbare Stoffe im Bereiche der Geschichte. Mit farbenkräftiger Anschaulichkeit malt er menschliche Leidenschaften: „Die Reisläufer“, „Die Gräfin von Rapperswil“, „Ritter und Wasserfrau“, „Prinz Lewelin“, „Swanbild“. Die Form beherrscht der Dichter meisterlich; er verfügt über ein feines Stilgefühl, dem die historisierenden Reimworte mit Leichtigkeit zufliessen.

Der Saal ist voll, die Luft ist schwer und schwül,
Die gnädigen Herren sitzen im Ratsgestühl.

oder:

Auf Burg und Berg lag Sonnenglanz,
Herr Burkhart stand auf dem Mauerkranz.

Besonders gut liegen Rhyn die humoristischen Stoffe. Wir geben unten ein Beispiel.

Sein Balladenbändchen enthält auch Lieder. Es sind wenig mehr als ein Duhend; aber alle feingebaut, empfindungstief, schlechtthin vollendete Kunstwerklein. Wir können uns nicht verlagern, das duftige poetisch-zarte „Schlafliedchen“ zur Probe abzudrucken. — Hans Rhyn ist unzweifelhaft ein starkes poetisches Talent. Wir werden ihn gerne aus dem Dämmerdunkel der Geschichte hinaustreten und über die farbenfrohe Wiese des Lebens schreiten sehen. H. B.

Die Bäcker zu Bern.

1491.

Klaus Wyßhan fluchte und bliesz in die Glut hinein.
„Der Teufel möchte noch länger Bäcker sein!

Sechs Baken das Brot und dazu ein volles Gewicht.
Für sechs Baken bäckt Klaus Wyßhan die Brote nicht!“

Und andern Tages vom Turm bis zum Untertor
Kein Räußlein stieg in den blauen Morgen empor.

Sechzig Bäcker standen vor ihrem Stubenhaus
Und lachten höhnisch die hungrigen Kunden aus.

Der Schultheiß sah am gedeckten Morgentisch.
Er liebte die weißen Weden und aß sie frisch.

Heut wartet er lang. Die Magd kam keuchend daher
Und brachte statt Weden das Körbchen zerdrückt und leer.

Vor Schrecken stand der Schultheiß starr und stumm,
Dann band er die goldene Kette wütend um.

Bald saßen die gnädigen Herren in voller Zahl.
Klaus Wyßhan trat gespreizt in den Rathausaal.

„Acht Baken das Brot, so soll es und muß es sein,
Sonst werfen wir Mehl und Trog in den Fluß hinein!“

Lang saßen die gnädigen Herren im Bürgerhaus.
Dann jagten die Boten in alle Winde hinaus.

Faum glänzte am dritten Tage der Morgenschein,
„Jagen an Wagen, so kam es zum Tor herein.

Sei, duftet das Brot, und wie waren die Weden so heiß!
Loch türmten sich duftende Berge braun und weiß.

Und Kuchen auf Kuchen wie Räder so groß und rund.
Sei, wässert den hungrigen Mädchen der Ledermund!

Die Buben jauchzten und tanzten und schwenkten den Hut.
Die Bäcker vom Lande verstanden ihr Handwerk gut.

Nicht lange schaute Klaus Wyßhan dem Treiben zu.
Er riß aus den Taschen die faulen Hände im Nu.

Und andern Tages vom Turm bis zum Untertor
Räußlein an Räußlein stieg in den Himmel empor.

Um die Wette buken die Bäcker das duftende Brot,
Weden und Kuchen, weiß und gelb und rot.

Und Tag um Tag im ersten Morgenschein
Wagen um Wagen fuhr durch das Tor herein.

Und Tag um Tag die keuchenden Bäcker der Stadt
Buken die Brote und schafften sich müd und matt.

Berge an Berge türmten sich Kuchen auf.
Röstlich stieg der Duft zu den Giebeln hinauf.

Acht Tage tanzten die Buben wie wirr und toll,
Stopften sich Taschen und Baden mit Weden voll.

Acht Tage schwamm die Stadt in der köstlichen Flut.
Sei, wie buken die Bäcker das Brot so gut!

Lachend rief's der Schultheiß über die Stadt:
„Bäcker vom Lande, jetzt sind wir voll und satt.“

Und Klaus Wyßhan trat gebückt in den Saal hinein:
„Sechs Baken das Brot, und wir wollen zufrieden sein.“

Schlafliedchen.

Sonne schließt den goldnen Schein
Sorgsam in den Silberschrein,
Und die linde, sanfte Nacht
Hat sich leise aufgemacht.
Alle Menschen gehn zur Ruh,
Schlase, Herzchen, schlaf auch du,
Schlase du.

Nelken und Bergkneinicht
Neigen schon ihr Angesicht,
Und im schläfrigen Fichtenbaum
Träumt die Ansel ihren Traum.
Alle Wesen gehn zur Ruh,
Schlase, Herzchen, schlaf auch du,
Schlase du.

Droben in dem Himmelhaus
Hängt der Herr den Mond heraus,
Und die kleinen Engelein
Müssen still und folgsam sein.
Alle gehen jetzt zur Ruh,
Schlase, Herzchen, schlaf auch du,
Schlase du.

Zur Borarlbergfrage.

Vorbemerkung der Redaktion. Wir haben unsern zeitweisen Mitarbeiter in Bregenz gebeten, uns über den Stand der Borarlberger Anschließfrage auf dem Laufenden zu halten, was die Entschließungen und die Stimmung seiner Volksgenossen anlangt. Die nachstehenden Ausführungen Dr. Birkers geben eine kurze Uebersicht der Ereignisse in dieser Hinsicht und dürften die Leser, die die Aufsätze über den Borarlberg in den Nummern 34, 35 und 36 beachtet haben, lebhaft interessieren. Wie im Chronikteil der vorletzten Nummer mitgeteilt ist, hat kürzlich eine eindrucksvolle öffentliche Kundgebung im Berner Grobstratsaal bewiesen, daß auch bei uns das Interesse an der Anschließbewegung im Wachsen begriffen ist. Wir werden nicht verfehlen, zu gegebener Zeit die Ergebnisse der Entwicklung zu registrieren und unsern Schweizerstandpunkt dabei besonders ins Auge zu fassen.

„Wenn ein großes Ereignis unter die Menschen tritt als ein finsterner Riese und im Eintreten sie mit seinem Aermel streift, dann zucken die Seelen der Berührten zusammen und bleiben in einer zitternden Bewegung.“